**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 16 (1936-1937)

Heft: 3

Artikel: Nietzsches "Ewige Wiederkehr" und der heutige Mensch

Autor: Brock, Erich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-158183

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an außerbeutschen Ländern (Neuenburg, Ost- und Westpreußen, Ungarn, Italien) Teil hatten, — als an Stelle bieses putigen Deutschlands in ber Bismardischen Zeit ein straffes Staatengebäude mit deutlichen Grenzen trat, d. h. um 1866 und 1871, da mußten die Schweizer merken, daß sie an Deutschland keinen Teil mehr hatten. Was seither geschehen ist, erlebten Schweizer und Reichsbeutsche getrennt, erlebten es anders. Von 1871 an geht es auseinander. Im Weltfrieg wurde bas bann vollends beutlich: Deutschland begeisterte sich, Deutschland entruftete sich, Deutschland weinte, jubelte, trauerte, hoffte, blutete, verarmte, murde mit Füßen getreten, gedemütigt, ausgeplündert und ausgehungert und mußte sehen, daß die Schweizer alle dem ohne andere als gelegentliche rein menschliche Teilnahme zuschauten, wenn auch politisches und kultürliches Mitfühlen bei sehr vielen Einzelnen zutage trat. Bon Stammesgemeinschaft ift seither auf unserer Seite gar nicht mehr die Rede, und von Deutschland verlangen wir immer wieder, daß es diese Tatsache nicht geltend mache und sich ihre Leugnung ohne Wiberspruch gefallen lasse. Wir haben hier ein Stud Geschichte der Schweiz, Mitteleuropas, des deutschen Sprachgebietes. Ein Rest bes alten Römischen Reiches beutscher Nation zerfällt, Staatsgrenzen werben aus harmlosen roten Strichen zu tiefen Gräben und drohen zu schäd= lichen Kulturgrenzen zu werden.

Wir haben es nicht in der Hand, diese offenbar unvermeidliche Entwicklung aufzuhalten, bei der wir als der schwächere Teil die Leidtragenden sein werden. Aber wir haben Grund, sie unserseits nicht durch Kopflosigkeiten zu verschärfen. Denn ihr Endziel liegt möglicherweise durchaus nicht in der Richtung, die unserm vaterländischen Denken die liebste wäre.

# Nietsches "Ewige Wiederkehr" und der heutige Mensch."

Bon Erich Brod.

Es ist schon oft versucht worden, dasjenige, was Nietssches Bedeutung in der Geschichte des abendländischen Gedankens und der Lebensanschausung bedeutet, shstematisch durchzugliedern. Man hat demgegenüber erklärt, daß das Aphoristische an Nietssches Werken kein Zufall sei, sondern daß ihr Geist dem System unbedingt widerspreche. Allerdings gibt es wohl Denker, welche selber mehr bruchstückhaft oder impressionistisch produziert haben, dabei jedoch ein geahntes System im Auge hatten, das selber durchzusühren

<sup>1) &</sup>quot;Niehsches Philosophie der ewigen Wiederkehr", Berlag Die Runde, Berlin. — Ewige Wiederkehr nennt Niehsche den Gedanken, daß, da die Bausteine der Welt nur eine begrenzte Zahl von Kombinationen zuließen, nach einer gemessenen Zeit immer dieselben Dinge wiederkommen müßten.

sie nur nicht genug Abstraktionskraft oder swillen besaßen. Solchen Geistern und ihrem ungestalteten Shstem gegenüber kann der Nachsahre eine bessonders fruchtbare Aufgabe zu lösen haben. Bei Nießsche dagegen liegt es eher umgekehrt. Es sind bei ihm tatsächlich Perioden vorhanden, in denen er glaubte, die große geistesgeschichtliche Wendung, von deren Urheberschaft er ein klares Selbstgesühl hatte, mit einem Shstemgedanken beherrschen und ausdrücken zu können. Ein solcher war ihm besonders der Gedanke der "ewigen Wiederkehr"; und heute unternimmt es Karl Löwith, das Gesdankengebäude Nietzsches von daher shstematisch durchzukonstruieren. Ob damit ein mehr als psychologisch erklärender Erfolg dem Denken Nietzsches gegenüber erzielt ist, daran scheint der Verfasser selbst zu zweiseln; aber auf jeden Fall ist seine Arbeit sleißig, gründlich und scharfsinnig und beshält so wenigstens für die Biographie von Nietzsches Gedanken ihren besdeutenden Wert. Versuchen wir, uns nun einen Weg durch die Nietzsche'sche Metaphysik zu bahnen.

Die Idee der "ewigen Wiederkunft" war von Nietssche bestimmt, den europäischen Nihilismus zu überwinden, der in der zweiten Sälfte des 19. Jahrhunderts immer offener burchdrang und den sich auch Nietsiche selber in seiner mittleren Periode zu eigen gemacht hatte. Nachdem das 16.—18. Jahrhundert die überalterten Formen des mittelalterlichen Weltund Wertbenkens eine nach ber andern gesprengt hatte, griff die Krisis im 19. Jahrhundert auf alles zusammenfügende und bewertende Denken überhaupt über. Europa sah sich nach seiner ungeheuren Selbstbefreiungs= und Rationalisierungsarbeit dem Nichts gegenüber. Es handelte sich weniger barum, daß nun die letten übersinnlichen Ibeen auch noch als falsch hätten erwiesen werden können, was viele sich schmeichelten. Sondern die Frage ihrer Wahrheit war belanglos geworden, weil sie, zur reinen Abstraktion entleert, teinen ausfüllenden Inhalt, teine Wirklichkeit mehr mitzuteilen hatten, und die Zeit besaß nicht mehr genug unbefangene Gesundheit, um ihnen sinnliche Verkörperung zu verleihen. So erschien der Kranz der großen überkommenen Ideen nur wie ein Bug von Gespenstern, welche nichts mehr zu geben hatten, dagegen darauf angewiesen waren, dem Menschen sein Lebensblut auszusaugen, um daran erst Wesen zu gewinnen. Der erste, schon bis zum Außersten des Radikalismus gehende Protest hiergegen war das Buch von Max Stirner, welcher dem rein einmaligen Ich alles vorbehalten wissen wollte, und jeder Idee, auch der der Menschheit, ja selbst der der Ichheit, rundweg jedes Recht auf "Ich" absprach. Es war dies also keineswegs die Verkündigung einer rohen Selbstsucht, sondern nur ber Borbehalt einer absoluten Souveränität für das, mas nicht ein Gespenst war, sondern aus sich selbst zu leben schien: für das Ich nicht als Begriff, sondern als Existenz. Wie gelangte man zu diesem Ich? Die Frage stellte sich gar nicht. Wenn Descartes gesagt hatte: Ich benke, also bin ich — so hätte Stirner sagen können: Ich bin, also brauche ich nicht zu benken. Denn dieses Denken ist doch nur eine "Hinterwelt", welche entfaltet

wird, wenn die Borderwelt bezweifelt wird, was ja auch Descartes in der radikalsten Weise forderte. So war Stirners "Einziger" schon ein strenges Bekenntnis zu der Einschichtigkeit des Daseins, eine Absage an alle Hinterwelten, an alle Verdoppelungen der Wirklichkeit, d. h. ihre Wiederholung auf der Ebene der Idee, die sich doch nur vom unmittelbaren Leben nährten und es dafür noch knechteten und verleumdeten. Damit war für Nietsiche der Absprungspunkt gegeben. Es handelte sich für ihn gar nicht so sehr darum, die Falschheit der bisherigen Ideen zu erweisen; sondern er nimmt diese Falschheit vielfach als zugestanden und als jenseits der Erörterung stehenden Ausgangspunkt an. Es handelt sich vielmehr darum, die Ideen insgesamt gegenüber dem Standpunkt des Lebens, des Leben-Wollens als höchsten Imperativs ins Unrecht zu setzen, und das geschieht, indem Nietsiche fie als Selbstzerstörungswertzeuge der Dekadenz entlarbt. Seine Erkennt= nis ist, daß hinter allem Annehmen und Meinen im Grunde nur die Selbstbejahung oder Selbstverneinung des Ich steht, dessen Kraft oder Schwäche sich selbst darin durchzuwirken strebt und sich die dazu geeigneten Idecngebäude schafft. Bang besonders ift der Trieb, ideelle hinterwelten zu bauen, ein Ausdruck der Dekadenz, weil diese in der einmaligen Vorderwelt zu kurz gekommen ist und nun eine zweite Chance verlangt, oder gar den Schicksalsspruch durch Revisionsanmeldung und metaphysische Überstimmung alsbald umstoßen will.

Der neue Mensch ist also kein Aufrührer, keiner, welcher der überkommenen Religion einen neuen Glauben entgegensett; es handelt sich für ihn überhaupt nicht darum, zu glauben, zu bitten oder die Lippen zusammenzukneifen, sich befehlen zu lassen oder sich zu empören, — sondern einfach darum, gesund zu sein. Und wer hätte nicht die Sehnsucht darnach in sich, wenn er einmal aus der lügnerischen und spielerischen fin de siècle-Stimmung herausgebrochen war, welche Nietsiche um sich her in ihrem aus ruchlosem Pessimismus und ebenso ruchlosem Optimismus gemischten Treiben am Werke fah. Da mußte in ihm die Sehnsucht aufspringen, mit bieser ganzen Schändung des Daseins nichts mehr zu tun zu haben; einfach wieder sich spannen und entspannen zu können, ja zu sagen und zu gedeihen, leben zu können, erleben und denken, ohne daran zerfett zu werden und zu verbluten, treu und untreu sein, behalten und vergessen zu können, und das alles, wie es die Stunde erfordert, in fruchtbarem, sinnvollem Maße, nicht mehr verkrampft und verschwärt zu sein durch Gedanken und selbstfeindlichen Willen, sondern Schmerz und Luft in sich felbst zu laffen und ihren Segen zu empfangen. Das alles hat einen fehr positiven und sehr berechtigten Sinn. Gedanklich kam Nietsiche von da aus in eine starke Annäherung an bestimmte französische Ideale, denen er ja auch mit vollem Bewußtsein gehuldigt hat, gang besonders in der Ausprägung, wie sie uns heute etwa bei Maurras vorliegen. Diese Ideale glauben, eine Erneuerung der Antike zu sein, um welche Nietsiche selber sein Leben lang rang, und gefallen sich in einer allerdings bis zum Widersinn getriebenen und im Negativen sich verklammernden Ablehnung aller "germanisch = nebel= haften" Hinterwelten und Bedeutungsdialektiken.

Dies Regative drudt sich darin aus, daß ein solcher Standpunkt eigentlich nur naiv sein und nicht durch Verneinung des Gedankens rückwärts wieder hergestellt werden kann. Es entsteht nun die Frage, ob nicht in bewußteren Reiten sich der Wille zum Leben, zur Bejahung, zur Gesundheit eben Ideen und Glaubensfäte schaffen kann, welche ihm eine neue Naivität gewähren und auf dem Umweg über das denkende Bewußtsein seine Rraft unaufhörlich steigern. Die Gesundheit unmittelbar zum Ziel zu nehmen, erzeugt nichts als das, was Nietsche selber als die Spießbürgerei des "letten Menschen" gebrandmarkt hat. Nietssche empfand nun auch selber, daß tatsächlich der heutige Mensch in seiner Bewußtheit neue I deen nötig hat, aber solche, die ihm wieder Unbefangenheit und Lebensverwurzelung geben. Seine Versuche, solche aufzustellen, sind die Idee vom übermenschen, und diejenige ber ewigen Wiederkehr. Beide Bersuche sind nicht als glücklich zu bezeichnen. Daß in der Idee des übermenschen eine neue "hinterwelt" sich nur schwach verbirgt, liegt klar auf ber hand. Bereits in ber Forderung der Gesundheit liegt das ja. Gesundheit als einfache natürliche Tatsache genommen ist vorhanden oder nicht vorhanden. In der Borrede zu "Menschliches-Allzumenschliches" spricht Nietiche infolgedessen bereits von einem "zähen Willen zur Gesundheit, der sich oft schon als Gesundheit zu kleiden und zu verkleiden wagt". Betreffs der "ewigen Wiederkehr" hat Nietssche sich in dieser Hinsicht besser in acht ge= nommen. Ausdrücklich suchte er alle Verdoppelung bes Seins zu ver= meiben, indem es, gang genau wie es ist, in einem ewigen Preislauf von neuem und wieder von neuem in die Wirklichkeit eintreten foll. Es ist klar, daß was Niepsche hiermit geben will, ein Gegenständlichwerden der äußer= sten Bejahung ist, der Fähigkeit, zum Dasein, genau wie es ist, mit überströmender Kraft und Gesundheit und Siegessicherheit ja zu sagen. Er sagt einmal: "Daß wir unsere Unsterblichkeit ertragen könnten, bas wäre bas Höchste"; so bedeutet ihm die ewige Wiederkunft, "so zu leben, daß man jeden Augenblick, so wie er ist, zurückwünschen kann". Damit ist selbstver= ständlich schon die absolute Einsinnigkeit des Daseins aufgegeben. Im Grunde haben wir hier nichts anderes vor uns, als den "kategorischen Imperativ" Kants 2), der besagte, daß der Mensch das wollen sollte, was als Prinzip zu einer allgemeinen Gesetzebung dienen könnte. Was dort also sozusagen im Raume allgemein gesetzt wird, wird es hier durch die Zeit hin; das ist der wesentliche Unterschied. Bejahung hat eben über= haupt keinen Sinn bei radikaler Leugnung der Willensfreiheit.

<sup>2)</sup> Daß Nießsche als verkappter Ethiker sich auch sonst an grundlegenden Formeln Kants vergriffen hat, zeigt solgender Aphorismus: "Das unzweideustigste Anzeichen von einer Geringschätzung der Menschen ist dies, daß man jedersmann nur als Mittel zu sein em Zweck oder gar nicht gelten läßt."

Un der logischen Form der "ewigen Wiederkehr" ist und bleibt nichts zu retten, und auch Löwith scheint nach großer aufgewandter Mühe schließlich zu diesem Zugeständnis zu gelangen. Immerhin ist damit wohl nur etwas gegen ben Glauben Nietsiches gesagt, bem heutigen Grade von Bewußtsein mit so wenig zulänglichen Gebankenformen noch etwas Neues sagen zu können. An sich liegt da eine lette Grenze des menschlichen Geistes, und naivere Zeiten haben ohne Bedenken die hier notwendig gegebene Unlogit in Rauf genommen, um das Positive auszudrücken, das an diesem Punkte nicht entbehrt werden kann. Es handelt sich darum, irgend= wie zwei Tatsachen zusammenzudenken und auch praktisch zu vereinigen: erstens daß der Mensch die Welt in zwei Sälften teilen muß, zu denen er je ja ober nein, gut ober schlecht sagt; andererseits liegt in der Welt schon unmittelbar die Forderung, sie als Ganzes und in einer tieferen Schicht allein und unbedingt zu bejahen. Weltlauf und Schickfal als Ganzes verlangen von uns gebieterisch eine lette Bejahung, eine reine Hingabe, ein bewußtes vorbehaltlofes Einswerden damit. Diefes Dilemma haben die Vorzeiten auch nicht lösen können, und ihre Versuche dazu berühren sich eng mit Nietsches "Ewiger Wiederkehr". Wir sehen dabei von ben rein mystisch=religiösen Lösungsversuchen ab und beschränken uns auf biejenigen, welche die Sache zwischen Verstand und Willen auszutragen unternehmen. Die Stoiker hatten bereits einen Begriff vom Weltgeist und vom Schicksal, der ihnen erlauben follte, in völliger Unbewegtheit alles, was kommt, zu bejahen. Allerdings ging das nur durch den Gewaltstreich, allein das, was in unserer Macht ift, als wertvoll zu bezeichnen. Von ihnen stammt der lateinische Spruch: "Das Schicksal führt den Zustimmenden, schleift den Widerstrebenden." Auf ähnlichem Lebensgefühl ift dann die Lehre des Spinoza erwachsen, welcher gleichfalls alle Hinterwelten ausschalten wollte und aus dem bloßen Sein etwas zugleich Gutes und zu Bejahendes, wie auch unbedingt Allumfassendes gewinnen wollte. Die menschlich sehr reizvollen, gedanklich eine Grenze bezeichnenden Spannungen zwischen dem ersten und dem letten Buche seiner "Ethik" zeugen davon, daß auch diefer Versuch an derselben Stelle scheitern mußte. Malebranche zog bem Ganzen ein theistisches Rleid über, was aber nur dadurch gelang, daß er Gott mit dem physikalischen Naturgesetz vereinerleite und erklärte, die Berücksichtigung der individuellen Sonderbedürfnisse sei unter der Würde Gottes und könne nur bis zu einem gemissen Grade mittels der durch Christus zur Verteilung gelangenden Gnade nachträglich erfolgen. Es zeigt sich damit, daß das Element des Individuellen, welches auf die Dauer dem Christentum mit seiner Betonung des unbedingten Wertes der Einzelseele unentbehrlich war, eben die Einführung des Zeitbegriffes, nämlich den Gebanken bes echten Fortschrittes, in die lette Erklärungsformel verlangt; nicht also die ewige Wiederkehr, sondern den Fortschritt zum Bewußtsein, zur Freiheit. Feboch konnte nichtsdestoweniger das Christentum auch Formen annehmen, welche dem Nietiche'schen Gedanken noch näher standen als alle ebenerwähnten Lehren. Eine solche ist die Idee der strengen Vorausbestimmung. An sich sollte man benken, daß die Prädestinationslehre, welche die radikalste Leugnung der Willensfreiheit enthält, den Willen lähmen müßte. In der Tat aber ist in der Geschichte das Gegenteil festzustellen. Wie Nietiche ichon in einer Schülerarbeit zum Ausbruck brachte, zeichnen sich die streng prädestinationsgesinnten Bolter burch Entfesselung ber härtesten Willenskraft aus. So war es mit dem Islam und ber ungeheuren Welle von Imperialismus, den er ins Leben rief, so auch besonders mit dem Calvinismus und seinen großartigen politischen Energiemittelpunkten in Genf, Holland und bei den Angelsachsen. Will man hier die rein psychologisch-biologische Ausdeutung anwenden, die Nietssches Sache war, so erscheinen die Dinge in dem Lichte, daß nirgends als an dieser Lehre von der Willensunfreiheit Kraft und Schwäche des Lebens sich radikaler ichieben und bas Bericht über fich felbst vollzogen. Der Starke wirb, wenn ihm die Zukunft mit Notwendigkeit festgelegt erscheint, nicht zweiseln, daß bies im Sinne seines Rechts, seines Erfolges, seines Aufstieges ift. Die Prabestinationslehre wird ihm bienen, jedes schlechte Gewissen und bie Schwächung badurch mit Sicherheit auszuschalten. Die Schwachen, schon an sich von Gemissenszweifeln und Selbsthemmungen gelähmt, werden die Vorausbestimmung im Sinne bes Zusammenbruchs deuten, zu benen ihr Instinkt sie hintreibt. Bas die Menschen sich selber zugerichtet haben, bazu schaffen sie sich ein tausendfaches metaphysisches Echo, das ihren eigenen tiefsten Trieb mit vermeintlich religiöser Autorität von allen Seiten auf sie zurückwirft. So findet sowohl der übermensch wie der Dekadente hier bie entscheidenden Werkzeuge für das, was mit sich anzufangen ihm das Leben im Innersten vorschreibt.

Es scheint demnach, als ob die ideellen Lehren der Religionen und ber Philosophien nicht viel ausmachen gegenüber der Bewegung des Lebens= instinktes zu sich selber, die sich barin ausbrückt. Wenn heute ber Schwache jeden Salt im Gedanken eines vernünftigen Weltfinnes verliert und an der subjektiven Nötigung eines materialistischen Atheismus zugrunde geht, so leistete ihm bor Nahrhunderten die negative Seite einer streng religiosen und überfinnlichen Weltanschauung, die das Bewußtsein, verworfen zu sein, hervorbrachte, dieselben Dienste. Wenn die absolute Souveränität des Willens zum Leben oder zum Untergange das lette Wort ift, wenn es keine hingabe und kein Vertrauen als zu sich selbst gibt, so ist es nicht benkbar, daß der Mensch, einmal zu dieser Einsicht gelangt, noch eine Ideenwelt aufstellen könnte, die ihm zu ben tieferen Zielen seines Wesens zu gelangen hülfe. Entweder also bleibt alles beim bloßen biologischen Materialismus, ober aber es gibt eine überwelt, die auch den Schwachen ftark zu machen vermag, wenn er sich ihr ernstlich hingibt. Wenn wir uns heute für diese zweite Möglichkeit entscheiben, so müssen wir damit allerdings auch alsbald die Gefahr erfahren, gegen welche Nietsiche aufstand, die Gefahr, damit die Schwäche an sich zu verherrlichen. Seine Bröße war, daß er bagegen die

erbarmungslose Bejahung als kategorischen Imperativ über alles erhöhte, mag auch der Mensch, wie er es selbst tat, darüber zugrunde gehen, — nicht zuletzt weil die gedanklich zulänglichen Formen für jenen Imperativ noch nicht gefunden sind.

# Tennessee=Valley=Authority.

Bon A. W. Küchler.

Fin Freudentaumel durchzieht weite Gebiete der Vereinigten Staaten, Glocken läuten, Musik spielt, der Telegraph bringt Glückwünsche, die Menschen jubeln und wersen ihre Hüte in die Luft. Und der Anlaß dazu? Die Regierung hat nach einem langen und sehr erbitterten Kampf einen großen Sieg ersochten. Es ging dabei um die TBA. Was ist die TBA und warum wurde darum gekämpst?

Als Roosevelt 1932 Präsident wurde, fand er die Bereinigten Staaten in einem sehr traurigen Zustand vor. Die Not war ungeheuer, die Zahl der Arbeitslosen wuchs immer weiter: 10 Millionen, 11 Millionen, 12 Milslionen. Das Bertrauen in das ganze System war gründlich erschüttert. Sämtliche Banken mußten geschlossen werden und nur ein Teil durste nach vier Tagen die Türen wieder öffnen. Die Landwirtschaft stand vor dem völligen Zusammenbruch, und schwere Aufstände und Unruhen, vielleicht sogar eine richtige große Revolution, wäre die unausbleibliche Folge gewesen, wäre nicht gerade in diesem Augenblick Roosevelt mit überwältigens der Mehrheit gewählt worden. Alle Augen blickten auf ihn, alles hoffte neuem, jetzt oder nie würde man den Weg finden, der zurück zur alten prosperity führte, der wieder auswärts zu normalen Verhältnissen führte anstatt hinab ins Chaos.

Roosevelt ließ niemand warten. "Wir müssen den Geist der Pioniere wieder auserwecken," verkündete er, denn der war bei den meisten gestorben. Er ließ sich von seinem Parlament die weitgehendsten Vollmachten überstragen und begann, sein großes Ausbauprogramm in die Tat umzusehen. NRA (National Recovery Administration) und AUA (Agricultural Adsjustment Administration) waren die Riesenprojekte, die nun zur Aussührung gelangten. Hierzu kam am 8. Juni 1933 die TVA.

TVU heißt Tennessee-Vallen-Authority und ist eine eigens geschaffene Behörde. Sie untersteht drei Direktoren, die vom Präsidenten auf je neun Jahre ernannt werden. Ihre Ziele kann man etwa in solgendem zusammensfassen: Regulierung des Tennesseessung und seiner Nebenslüsse durch Dämme zwecks Schiffbarmachung, Verhinderung von überschwemmungen und Krafterzeugung. Ferner, Untersuchung der Herstellungskosten für elektischen Strom (zum Vergleich mit privaten Gesellschaften) und weitzgehendste Verbreitung des Stromverbrauchs. Herstellung von Nitraten sür die Landesverteidigung, sowie künstliche Dünger; Versuche, die Herstellung,